



*Dr. Benedikt Loderer  
Stadtwanderer  
Hochparterre  
Schweiz, Zürich*

# Die Marke Holz

**The wood brand**

**La marca Legno**

**Dokument in Deutsch**



# Die Marke Holz

## 1 Geissenspeters hölzernes Leben, ein Bildungsroman

Diese, hier verkürzte, Geschichte erzählt das Leben des Peter Simpler, besser bekannt unter seinem Jugendnamen Geissenspeter. Er machte eine hölzerne Karriere und an deren Wendepunkte stand immer ein anderes Heidi. Wir begleiten seine geistige Entwicklung, die eng mit dem Holzbau zusammenhing. Peter lernte hölzern denken und dachte über die Hölzerne nach. Es liegt ein Sittengemälde aus Wald, Werkstatt und Planungsstube vor uns in sieben Kapiteln und einem moralischen Ende.

### 1.1 Erstes Kapitel: Wie der Geissenspeter Zimmermann wurde

Der Geissenspeter ist weltbekannt; er ist der Hirtenbub in Johanna Spirys „Heidi“ und prägt dort den epochalen Satz: „Berge heissen nicht!“, was auf sein unverdorbenes Bewusstsein hinweist, ein unverdorbenes Naturbursche. Leider lässt ihn Heidi das nicht bleiben. In einer Sonderkur bringt sie ihm das Lesen bei, was für Peters Leben früh schon das entscheidende Muster prägt: Die Frauen bringen ihn voran. Jedenfalls beschliesst die Rumpffamilie aus dem ländlichen Proletariat, mit Peter eine besondere Anstrengung zu wagen und ihn eine Lehre machen zu lassen. Der erste der Sippe. Peter will Zimmermann werden. Er ist unterdessen 16 und weiss, dass er Kraft hat, aber mehr in Herz und Hoden als im Hirn. Dort herrscht ein schwarzes Rauschen: er träumt davon Töffweltmeister zu werden oder Grossskifahrer. Zeit der Handlung 1954, Ort im Prätigau, Graubünden, Schweiz.

### 1.2 Zweites Kapitel: Peters Mühen und dem Betrieb seine

Peter war kein eifriger Lehrling, aber er lernte doch viel. Wie ein Mann zu sein hat nämlich: hölzern. Sein Lehrmeister Gion Gantenbein war ein Zimmermann von altem Schrott und Korn, der wusste, dass die im Tal zusammenhalten müssen und die Fremden zum Zahlen da sind. Zimmermeister Gantenbein baute alles mit der ländlichen Technikverspätung und ohne bestimmten Stil. Es muss ins Dorf passen, war seine Devise. Der Stift Geissenspeter beherrschte die Praxis ausreichend, die theoretischen Anstrengungen hielt er in für ihn erträglichen Grenzen. Das mit dem Grossskifahren und Töffweltmeister war nichts geworden, Peter war zuwenig aggressiv. Mangelnder Siegeswille. Die Lehrabschlussprüfung bestand er mittelprächtig, das Militär brachte er hinter sich und nun war er 20, man zählte das Jahr 1959, die Welt stand Peter offen. Das schwarze Rauschen im Hirn war grau geworden. Mit ländlich-sittlichen Vorurteilen wohl versorgt machte er sich auf, ein bedeutender Mann zu werden.

### 1.3 Drittes Kapitel: Wie das zweite Heidi dem Peter auf die Socken hilft

Der Geissenspeter, unterdessen Peter Simpler geworden, ging auf die Walz, jedenfalls kam er bis nach Zürich. Dort ging er zu Graber AG, der grössten Zimmerei auf dem Platz. Arbeit gab's genug und Graber AG expandierte in Personal und Maschinen. Simpler kam in eine neue Welt. Wo er her kam, war Würgen, hier aber ging's um Produktivität. Peter staunte und begriff: Zimmerei ist Montage und er machte sich auf den Weg dahin. Dabei half ihm Heidi 2 von kleinbürgerlicher Herkunft, damals eine der wenigen Hochbauzeichnerinnen. Ihr gefiel der Geissenspeter, allerdings hätte sie ihn etwas gehobelter noch mehr geliebt. Seine Ansichten über Frauen zum Beispiel waren hinterwäldlerisch, aber wo ein Heidi ist, da ist auch eine Kur.

Sie brachte ihm in- und ausserhalb des Bettes Manieren und Ehrgeiz bei. Vor allem lernte Peter Simpler den ersten Hauptsatz der damaligen Gesellschaftsdynamik: Aufstieg ist Fleiss. Das weisse Rauschen in Peters Hirn verdichtete sich zu einem anstrengenden Entschluss: Peter wollte auf's Tech und Heidi 2 nahm ihn dabei an der Hand. Ihre gründlichen Kenntnissen in Mathematik und ihr unerschütterlicher Sinn für Orthographie halfen Peter über die Schwelle der Aufnahmeprüfung. Er war 23 und fand sich toll.

#### **1.4 Viertes Kapitel: Wie das Tech den Peter in eine andere Richtung lenkt**

Peter ging nach Biel und fiel unter die Ingenieure. Der Zimmermann mit Berufserfahrung kam in eine dünne, kühle Luft, die ihn sofort faszinierte. Zimmerei ist Konstruktion, lernte er und er fand auch seinen Übervater, den Ingenieur Dr. Rocay, der Lehrgerüste baute und Brücken entwarf. Rocay stammte auch aus dem Bündnerland, worauf ihn Geisspeter zum natürlichen Verbündeten erkor. Er ging in Biel zur Schule, lernte dort das Übliche, bei Rocay aber kam er zur Initiation. Es gibt mehr als Zimmerei, das hatte er schon geahnt, dass es aber bauliche Intelligenz gab, das merkt er erst jetzt. Zwei Semester lang, war der Geisspeter ein glühender, Jüngling, eine Art Spätzünder. Rocay musste ihm an einem schweren Abend klar machen, dass der das Talent nicht habe, zum genialen Konstrukteur, was der Geisspeter mit Schulterzucken anerkannte, nicht aber Heidi 2. Sie hatte viel in ihn investiert und sah nun die Substanz bedroht. Kurz, sie verliess ihn. Er nahm's so tief, wie das bei seiner hölzernen Seele möglich war und rettete sich ins Studium. Zwei Jahre lang war der einstige Schwereziehbare ein Musterschüler und bald darauf im Jahre 1965 diplomierter Techniker. In seinem Hirn war das Rauschen weg und er sah zum ersten Male deutlich und nicht von der Hoffnung verzerrt, was er wollte: Ingenieurholzbau.

#### **1.5 Fünftes Kapitel: Vorarlberge inklusive ein Stück Flachland**

Während die Schulkollegen sofort in die Betriebe des Vaters oder Onkels einstiegen, nahm der Geisspeter sich etwas Zeit. Er fragte sich, wo es interessanten Holzbau gebe und kam so zuerst nach Vorarlberg. Er entdeckte diese Konstruktionsgegend lange vor den Architekten. Doch anstatt Lehrgerüste zu bauen, beschäftigte er sich mit Wohnungsbau, den die jungen Wilden von damals zu unschlagbaren Billigpreisen ins Bundesland setzten. Zum ersten Mal in seinem Leben begegnete ihm dabei die Architektur. Das war bisher etwas Fremdes gewesen, etwas, was so eigentümliche Leute in Cordhosen veranstalteten und das man nicht begreifen konnte, denn es sah immer so komisch aus. Doch diesmal hatte er direkt mit den Architekten zu tun und er stellte fest, dass die geradezu draus kamen. Sie hatten eine durchaus praktische Haltung. Sie bauten mit Holz weil das billig war und sie bauten billig, weil sie anders als die Zimmereien bauten. Kurz, sie lernten den Holzbau neu und das infizierte den Geisspeter. Seither hat er den morbus inventionis, eine unter den Hölzigen wenig verbreitete Krankheit. Holzbau so merkte er, ist Erfindung. Diese Erfindungskraft, das spürte er, hatte auch er.

Nach dem Vorarlberg ging er nach Finnland, wo es flach und waldig war und wo er das Heidi 3 traf. Heidi 3 war eine Kunstfrau, die sagte: es gibt nur eins, das, was du machst, aber das ist kein Beruf, sondern ein Zustand. Wer ein Hobby hat, hat schon verloren. Nach drei Jahren war die Geschichte mit Heidi 3 zu Ende, Ermüdungsbruch. In Geisspeters Hirn aber war es nun bereits hell. Er war ein erfahrener Holzbauer, sogar ein erträglicher Mensch. Das Vernagelte, das er so lange mit sich schleppte hatte abgestreift. Heidi 3 hatte ihm die letzten Spiessen gezogen.

## 1.6 Sechstes Kapitel: Wie die Flunder AG aus dem Geissenpeter einen Manager macht

Peter Simpler kam im Frühling 1968 in die Schweiz zurück und wurde Projektleiter in der Firma Flunder AG, das Haus für hölzerne Erfindungen. Seine Aufgabe war, die Sparte hölzerner Wohnungsbau auf die Beine zu stellen. Fertighäuser gewiss, das gab es damals schon, aber hölzernen Wohnungsbau nicht. Peter brachte seine Erfahrungen aus dem Vorarlberg mit und die aus Finnland dazu. Mit vernünftigen Architekten entwickelte er spannende Konzepte, die das Wohlgefallen der Geschäftsleitung und die Aufmerksamkeit der Fachpresse erregten. Peter schwamm im Erfolg. Dann aber folgte die Ernüchterung. Der Markt sagte nein, die Leute wollten keine intelligenten Holzhäuser, sondern dumpfe Massivbauten. Und was der Markt noch schluckte, verbot die Brandversicherung. Anders herum: Holzhäuser entwerfen heisst Holzhäuser verkaufen. Im Jahr 73 kam die Ölkrise und damit war in der Flunder AG die Abteilung hölzerner Wohnungsbau zu Ende. Der Geissenpeter stand auf der Strasse, mit besten Zeugnissen, aber schlechtesten Aussichten. Diesmal war kein Heidi da, ihn am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen. Er irrte eine Zeitlang durch sein Dasein und in seinem Hirn war Weltschmerz, gemischt mit Selbstmitleid selbstverständlich.

## 1.7 Siebentes Kapitel: Der Geissenpeter findet seine Bestimmung

Ein Kollege aus dem Tech riet ihm sich bei der Lignäum zu melden, die suchten einen technisch versierten Allesmacher. Dort fand der Geissenpeter beides: das endgültige Heidi und seine Berufung. Das endgültige Heidi war Leiterin des Dokumentationsdienstes, von Hause aus aber Lehrerin. Der Kreis von Heidi 1 zu Heidi 4 war geschlossen, von Lehrerin zu Lehrerin. Das endgültige Heidi musste nicht mehr sehr viel Erziehungsarbeit beitragen, das hatten ihre Vorgängerinnen und die Umstände bereits gründlich getan. Peter Simpler wurde der Holzbaumann der Lignäum. Innerhalb des nationalen Holzverbandes war er zuständig sowohl für den Ingenieurholzbau, wie den hölzernen Wohnungsbau. Er arbeitete mit den Architekten, Ingenieuren und den Holzleuten und musste sie unter einen Hut bringen. Er schilderte die verschiedenen Charakterzüge der Beteiligten und wird das auch in Garmisch tun. Seine Aufmerksamkeit richtet er dabei vor allem auf Seinesgleichen, denn er hat erkannt, dass das Vorankommen des Holzbaus, vor allem ein Problem der Hölzernen ist. an seiner eigenen Entwicklung kann er ermessen, was alles nicht geschieht, wenn man das schwarze Rauschen nicht aus dem Gehirn kriegt. Wenn also die Holzwolke im Kopf das Denken beeinträchtigt. Das zu tun ist niemand in der Schweiz ist berufener als Peter Simpler. In seinem eigenen Hirn herrscht Sonnenschein, er ist seit dem 12 März 2004 pensioniert und arbeitet an seinem Opus Magnum: Der Zusammenhang zwischen Holz und Denken.

## 2 Das moralische Ende

Der Autor blickt auf Geissenpeters Leben zurück, zieht Bilanz und versucht diesen Einzelfall ins Allgemeine zu erweitern, versucht also doch einen Zusammenhang zwischen Holz und Denken zu konstruieren. Und die Marke Holz? Geduld, die macht den Abschluss: wie müssen die Hölzernen beschaffen sein, dass sie eine Marke werden?